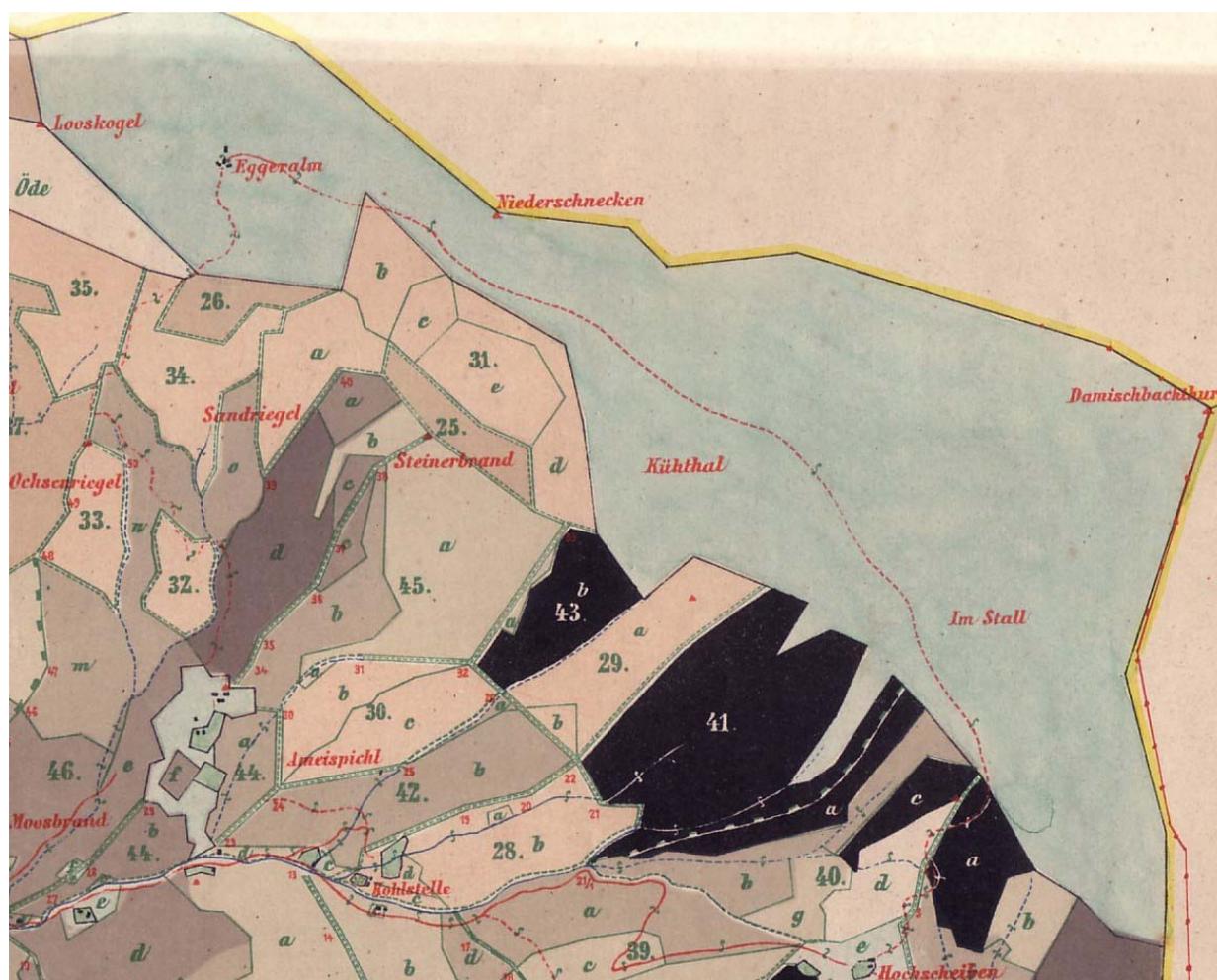


## Josef Hasitschka Die Geschichte der Eggeralm

### Lage:

Die ehemalige Eggeralm liegt in 1.426 m Seehöhe auf einem etwa 500 m breiten Gebirgssattel zwischen der Tieflimauer im NW und dem Tamischbachturm im SO. Dieser Sattel hieß früher „Bärensattel“.<sup>1</sup> Die Hüttstatt liegt im unteren Teil des ehemaligen Weidegebietes. Die Weide war wenig ergiebig, umfasste jedoch ein großes Areal. Flurnamen in der Südwestflanke des Tamischbachturmes wie *Niederschneckenalm* unterhalb der heutigen Ennstalerhütte, *Großes Kühthal*, *Kleines Kühthal*, *Großes Feldl*, *Turmplan* (Plan ist der mittelalterliche Name für Alm, Weidefläche), *Im Stall*, *Stallmauer* zeigen, wie weit sich das Weideareal gegen Osten unterhalb des Tamischbachturmes erstreckte.



Eine Forstkarte von 1883 zeigt das gesamte Ausmaß der Eggeralm mit dem Triebweg von der Niederscheibenalm (im Bild links unten), dem heutigen markierten Weg auf die Ennstalerhütte, und dem Verbindungsweg zur Hochscheibenalm, heute ab der Ennstalerhütte zur Hochscheibe wieder als Wanderweg gangbar gemacht.

### Die Abgrenzung nach Norden:

Nördlich der Eggeralm beginnt der ehemalige Bezirk Gallenstein (heute Gemeindegrenze nach Landl). Die Alm lag also bis 1848 in der Herrschaft Admont und wurde von Admont aus verwaltet. Eine Unklarheit in der Namensnennung ist gleich anfangs zu beseitigen: Die Alm

<sup>1</sup> Heinrich Hess: Gstatterboden im Gesäuse und seine Umgebung. Wien 1880, S. 11.

hieß ursprünglich „Oxenalm am Tmmersbach“. Damit ist hier nicht der Tamischbach im Norden des Tamischbachturmes gemeint, sondern jene beiden Bche, die im Bereich der Niederscheibenalm die Tamischbach-Südseite in den Klausbach entwässern.<sup>2</sup>

## Geschichtliche Entwicklung

Die Alm dürfte bereits im Mittelalter bestoßen worden sein. Der mittelalterliche Flurname „Turmplan“ bestärkt diese Vermutung.

### 1595: Ochsenalm des Balthasar Egger<sup>3</sup>

Den ersten schriftlichen Hinweis finden wir im „AlbmZin und MaderUrbar“ aus dem Jahre 1619.<sup>4</sup>

*Balthasar Egger. Von ainer OxenAlbm im Thammerspach Anno 95 angefangen dient davon*  
1f4.

*Item dient er mehr von dem andern RindViech alda im Tamerspach 614 Jar angefangen. 1f4.*

*Mer von ainer Albm zu Gstatterwaag, im Rorpach genannt*

2f4.

Der Bauer Egger in Aigen, südwestlich des Frauenberges gelegen, war bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ein einer der bedeutendsten Höfe im Admonttal mit sehr großem Viehbestand. Er bestie vor 400 Jahren gleich drei Almen: die hochgelegene Ochsenalm, also die spätere Eggeralm, dann eine Alm in Gstatterwaag, also direkt in Gstatterboden. In einer Karte zum Regulierungsvergleich ist diese damals abgelöste „Egger-Niederalm“ in ihrer Ausdehnung in und nördlich der heutigen Siedlung Gstatterboden bis nördlich zur Stockmauer ersichtlich. Die dritte Kuhalm ist ebenfalls auf dem Areal der heutigen oberen Eggeralm gelegen. Das „alda“ verweist auf den gleichen Ort.

Knapp nach der Erstnennung im Almzinsbuch sind im Jahre 1630 Benedict Egger als Almfahrer, aber auch die Bauern Pacher (Ardning, Unterdorf), Rettensteiner (Lokalisierung unklar), Zwirtner (Reit westlich von Ardning) und Heindl (Krumau) genannt.<sup>5</sup> Sie alle trieben ihre Ochsen auf die Eggeralpe auf:

*A. in Tmmerspach für die Oxen ob Gstatterwaag 1585 angefangen. 1602 Benedict Egger 1f 20 Simon Pacher 1f 30 Pangraz Rittenstainer 1f Georg Zwirtner 1f 30 Paul Heindl 30 x.*

Auch im Jahre 1741 (bis 1802) lag die Eggeralm im „Damischbach in Gstatterboden“. Sie wurde mit **37 Kühen, 27 Stück Galtvieh und 10 Ochsen** bestoßen.<sup>6</sup> Diese Auftriebszahl schwankte im 18. bis 20. Jahrhundert sehr. Solche Bestoungszahlen auf einer Alm mit alleinigem Almnutzer wurden im Gesäuse kaum mehr erreicht. Sie war also – nach Bestoßung gerechnet - noch vor der Haselkaralm (70 Rinder) mit 75 Rindern **die größte private Alm im Gesäuse**.

<sup>2</sup> Darauf weisen einige Almlokalisierungen im Gstatterbodenkessel um 1630 hin: A. zwischen Tmmerspach und Trxelthall, A. Oxenalm Tmmersbach. Der heutige Tamischbach im Norden hieß allerdings ebenfalls Tmmersbach.

<sup>3</sup> Der Datierung 1595 steht in einer anderen Quelle (Almbuch 1630) die Jahreszahl 1585 gegenüber (siehe unten).

<sup>4</sup> Stiftsarchiv Admont, Qq 30, Almzins- und Marderurbar 1619.

<sup>5</sup> Stiftsarchiv G-260A/a Almbuch 1630

<sup>6</sup> Stiftsarchiv G 336 Albm-Zn-Register 1741 – 1802



Dem stehen allerdings die Flurnamen *Großes und Kleines Kühtal* im östlichen Teil entgegen, die vom Kesselboden aufwärts ziehen. Die Frage nach der Aufteilung der Weideflächen kann also nicht eindeutig beantwortet werden.

### **Triebweg:**

Die Alpfahrt des Egger ist folgend zu rekonstruieren: Er trieb von Frauenberg aus in einem knappen Tagesmarsch insgesamt etwa 75 Rinder vom Heimhof durch den Gesäuseeingang der ehemaligen Krapfenalm entlang, dann beim heutigen Krummschnabel über die Brücke, weiter südlich der Enns bis zur Gstatterbodenbrücke (Jägerbrücke) und zu seiner Niederalm. (Übrigens ein weltweit seltenes Almmodell: „Almauftrieb bergab“). Nach der Vorweide stieg er mit dem Großteil des Viehes über den Triebweg zur Niederscheibenalm und von dort steil aufwärts, entlang der Schmalzfeichten und des Butterbrünndls, zuletzt durch die Felsen auf dem mit Trockenmauern für den Trieb hergerichteten Steig hinauf auf die Eggeralm.

### **Gefährliches Terrain**

Die Alm fällt im Norden und Süden und auch im Osten mit Felswänden ab. Dementsprechend sorgfältig mussten die Grenz- und Schutzgehage gebaut werden. Von einem Sturz über eine Felswand auf der Eggeralm wird in einer außergewöhnlichen Quelle berichtet, nämlich im „Mirakelbuch von Frauenberg“. Dort wurde am Beginn des 18. Jahrhunderts von Pater Vitalis Beck jedes Wunder, das im Wallfahrtsort Frauenberg bei Admont bekannt geworden war, aufgezeichnet.<sup>8</sup>

### **1675 Das gerettete Pferd auf der Eggeralm**

Anno 1675: Verlohre Johann Egger in Aigen, admonterische Pfarr, ganz unversehens auf der Almwayd seine böste liebste, undt trächtige Stuedten, so ihme sehr vill gekostet, und an der ihme nicht wenig gelegen ware; der Pauer sowoll alß seine Knecht suchten aller Orthen daß Pferd ganz embsig, jedoch sie [S. 60] kunte selbes auf keine Weiß weder fünden, noch erfragen; darumben er sich in dißen seinen nicht geringen Anligen auf den Frauenberg verlobet hat: Es verlossen aber vill Tag hindurch ohne Hoffnung sein Stuedten zu finden; endlich nach würcklich schon verflossenen 8 Tügen sache der Herr des Ross selbst in seiner hohen Alben gählingens über eine grausame Tüeffe eines Felßen hinunter, und erblickhte also gleich in den Graben seine Stuetten, welche, da er sie lebend sache, man mit Strickh, undt Seyllern auf einer anderen mehr nidrig gelegenen Seytten glicklich heraufgebracht, und nicht allein von dem entsezlichen Fahl nichts verletzt, sondern /: obwollen es 8 Tag in den sandichten Graben nichts zu essen gehabt /:, ganz frisch, undt leibig befunden hat.

Pferde wurden oftmals auf Almen gesömmert. Die Arbeit als Zugtier bei der Feldarbeit und der 1. Heumahd war vorbei. Wenn keine weiteren Transporte anfielen, wurden besonders Fohlen und Stuten auf die Almen getrieben. Pferde konnten auch zum Transport der Almprodukte von der Alm zum Heimhof eingesetzt werden. Möglicherweise leistete sich der reiche Egger-Bauer den Transport mit dem Pferd. Ärmere und kleinere Bauern lieferten wöchentlich die Butter durch Butterträger in den Heimhof.

### **Der Regulierungsvergleich von 1878:**

Wie bei jeder Alm (ausgenommen Kaufrechtsalmen) wurden in den Sechziger- und Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts Servitutenverhandlungen durchgeführt. Den Almberechtigten war es nun möglich, ihre Almrechte in Geld ablösen zu lassen oder ihre Rechte (Einforstungsrechte oder Servituten) genau grundbücherlich festlegen zu lassen. Die **Servitutenrechte** gelten bis heute und sind an den Hof, nicht aber an den damaligen Besitzer gebunden.

<sup>8</sup> Stiftsarchiv Admont: Mirakelbuch Frauenberg, Seite 59 f.

Dem Eggerhof wurde für seine Egger-Hochalm auf den Parzellen 674 und Teilen der Parzelle 659 und 673 ca. 139 ha Katastergemeinde Weng beurkundet:

- 1) das alleinige Weiderecht für 38 Kühe, 24 Galtvieh, 15 Kälber und 13 (!) geringelte Schweine,
- 2) Das Holzbezugsrecht: jährlich 3 Wr. Klafter 36zölliges Brennholz, 40 Cubikfuß Bauholz, 10 Gehagstangen zu 3 Klaftern Länge und 2 ½ Zoll Durchmesser,
- 3) Waldbodenbenützungsrechte wie das Begehen und Befahren des Almweges.

Eine kurze Interpretation des Vergleiches: Es fällt auf, dass im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Eggeralm **als Kuhalm, nicht als Ochsenalm** verwendet wurde. Die Flurnamen *Kühltal*, *Schmalzfeichten*, *Butterbrünndl* verweisen ebenfalls auf die Milchwirtschaft zu dieser Zeit hin. Auch die 13 Schweine, die das Kaswasser oder andere Abfälle der Milchproduktion erhielten, weisen darauf hin. Zudem liegt eine Aufstellung der tatsächlichen Auftriebszahlen zwischen 1867 und 1912 vor, in welcher keine Pferde- oder Ochsenauftrieb angegeben ist.<sup>9</sup>

Die jährliche Zuteilung von 10 Gehagstangen ist angesichts des gefährlichen Almgeländes mit Felsabstürzen auf beiden Seiten sehr gering angegeben. Zwischen 1878 und 1910 wurde sie auch meistens überschritten.



Eggeralm, alter Zaunrest, südliche Abgrenzung

### 1880 - 1927: Rückgang und Ende der Bestoßung

Seit dem Regulierungsvergleich von 1878 ist ein steter Rückgang der Bestoßung zu bemerken. Am deutlichsten ersichtlich ist dies bei der Verminderung der Kühe von 1878 (Maximalauftrieb mit 38 Kühen, 24 Stück Galtvieh und 15 Kälbern) bis 1906 (19 Kühe, 19 Galtrinder). Danach wurde die Alm zu einer Galtviehalm umgewandelt (zwischen 39 und 24 Stück). Ab 1915 wurde kein Vieh mehr aufgetrieben, 1927 wurde schließlich das Weiderecht

<sup>9</sup> Stmk. Landesforste, Regulierungsvergleiche alt, Nr. 51 Eggeralm, Verhandlung 7. August 1913.

von den Stmk. Landesforsten für 7.500 Schilling eingelöst. Die Agrarbezirksbehörde genehmigte den Ablösungsantrag von Dr. Otto Straub vlg. Egger mit folgender Begründung: *Sowohl die Organisation des Talgutes als auch die völlige Nichteignung der Eggerhochalpe zu Kuhalpfung lassen somit die abzulösenden Weiderechte für Kühe, Kälber und Schweine für das berechnigte Gut dauernd entbehrlich erscheinen.*

Was war geschehen?

### **1.) Gründe der mangelnden Rentabilität**

*Infolge der eingerichteten Talweidewirtschaft und der besseren Milchverwertung auf dem Heimgute kommt eine Alpsommerung der Kühe und somit auch der Kälber und Schweine wirtschaftlich nicht in Betracht.*

*Bei den im Ennstale üblichen Weidezinsen ist es bei einem zu sömmernden Jungviehstande unter 30 Stück meist lohnender dieselben auf eine Zinsweide zu treiben, als einen selbstständigen Alpwirtschaftsbetrieb zu führen, da der Weidezins niedriger zu stehen kommt als die Regiekosten beim Eigenalpbetrieb.<sup>10</sup>*

Der lange, beschwerliche Viehtrieb und das Ausweichen Eggers auf die günstiger gelegene Treffneralm (siehe unten) bestätigen, dass ungünstig gelegene Almen seit der Wende zum 19. Jahrhundert aus Rentabilitätsgründen zunehmend aufgelassen wurden. Die oben angeführte Talweidewirtschaft und bessere Milchverwertung auf dem Heimgute hängt mit dem nun aufkommenden Milchgenossenschaftswesen zusammen.<sup>11</sup>

### **2.) Weideverschlechterung?**

*Bei der Besichtigung der Eggerhochalpe wurde festgestellt, daß der in Betracht kommende Jungviehstand gerade noch, aber nur die durch die Höhenlage bedingte kurze Weidezeit hindurch Sömmerngelegenheit finden könnte und daß der auf dieser Alpe geführte Alpwirtschaftsbetrieb erschwert würde durch die ungünstigen Trieb- und Wasserverhältnisse, ... und den Mangel jeglicher Vor- und Nachweide, bezw. Schneefluht.*

*Die Eggerhochalpe ... vermag derzeit nebst Schafen nur dem auftriebsberechtigten Galtviehstand, 24 Jungrinder, Sömmernmöglichkeit bieten.<sup>12</sup>*

Dass die Weide derart verschlechtert worden sei, wie in der Stellungnahme der Agrarbezirksbehörde oben angegeben, widersprach der Grundeigentümer im Jahre 1913: Der Wechsel von einer Kuhalm auf eine Galtviehalm sei darauf zurückzuführen, dass Egger seinen Bestand an Kühen auf die Treffneralm auftreibe, wo er Käserei betreibe. Egger habe sein Weiderecht nie vollkommen ausgenutzt, *obwohl seit 1879 sicherlich nicht weniger Graswuchs vorhanden war als früher.*

Einem von Egger angegebenen Mangel an Weide sei damit zu entgegnen, *daß nach § 19 S. 8 des Vgl. der Berechnigte zur Räumung der Weide verpflichtet ist, was zu tun er bisher unterlassen hat.<sup>13</sup>*

Diese beiden kontroversen Ansichten über Weideverschlechterung sind differenzierter zu untersuchen und führen zu der Felduntersuchung, die von mir im Sommer 1995 auf der Eggeralm durchgeführt worden ist.

<sup>10</sup> Stmk. Landesforste, Regulierungsvergleiche alt, Nr. 51 Eggeralm, Ablösung 1927, Stellungnahme der Agrarbezirksbehörde.

<sup>11</sup> Näheres vgl. Josef Hasitschka: Von der „Talfahrt“ der Sennereien. Das Verschwinden der Almprodukte im Bezirk Liezen. In: Da schau her 2/2002, S. 9 – 13.

<sup>12</sup> Ebenda.

<sup>13</sup> Stmk. Landesforste, Regulierungsvergleiche alt, Nr. 51 Eggeralm, Stellungnahme Landesforstverwaltung Admont, Zauschner, 7. August 1913.

## Fotodokumentation 1896 bis 1963

Als wichtigste Vergleichsquellen sind Fotografien heranzuziehen, welche zwischen 1900 und 1930 von der Ennstalerhütte aus geschossen worden sind und den westlichen Teil der Eggeralm im Hintergrund zeigen.



Eggeralm vor 1896, Detail von einer Lithographie, Archiv Hasitschka



Eggeralm 1906, Detail aus einer Ansichtskarte Archiv Hasitschka



Eggeralm mit Ennstalerhütte, koloriertes Foto aus einer Ansichtskarte o. J., Archiv Hasitschka



Eggeralm mit Ennstalerhütte, Detail aus einer Ansichtskarte 1920, Archiv Hasitschka (Eggeralm und Stall sind knapp oberhalb des Dachgiebels der Ennstalerhütte zu erkennen).

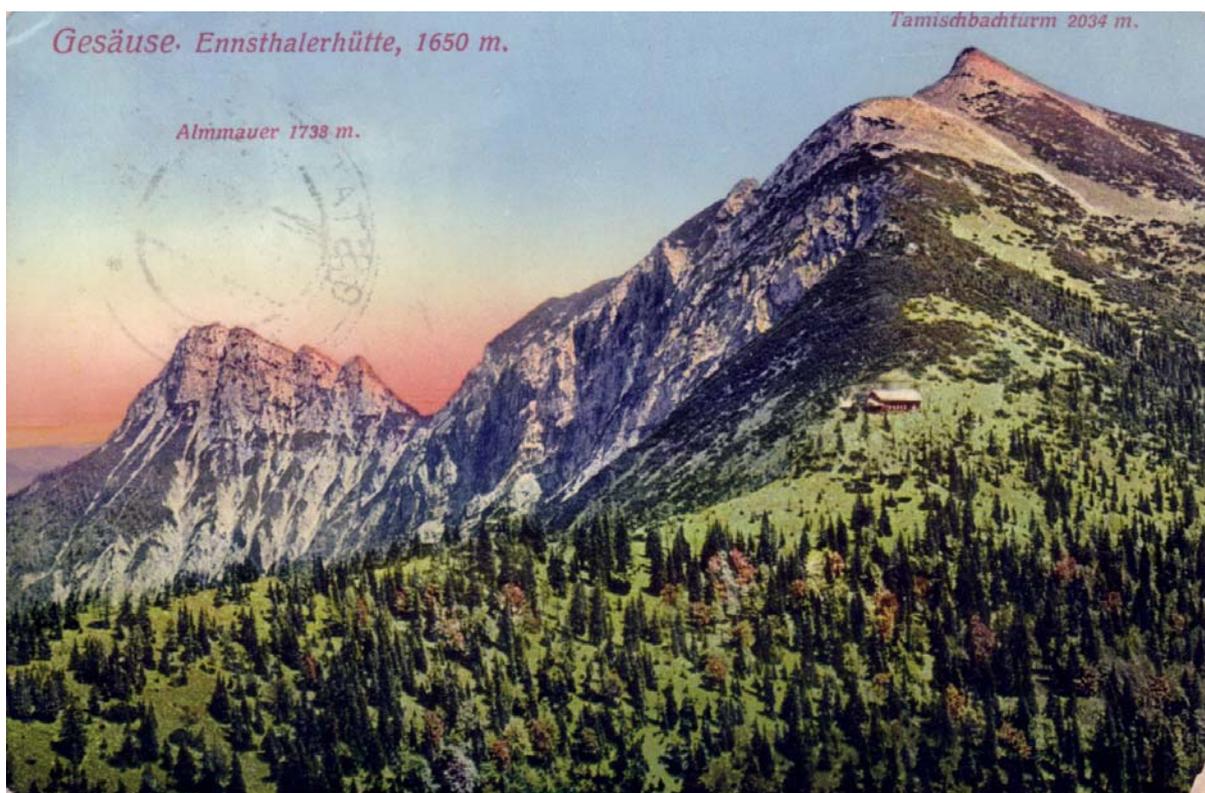


Eggeralm, oberer Teil 1963. Detail aus einem Foto v. Hubert Walter, Stmk. Landesforste



Eggeralm mit Hüttstatt, 1963. Detail aus einem Foto v. Hubert Walter, Stmk. Landesforste

## Nordöstlicher Teil der Eggeralm



Ein Foto, vom Loskogel in Richtung Tamischbachturm geschossen, zeigt den nördlichen und nordöstlichen Teil der Eggeralm. Ansichtskarte 1914, Archiv Hasitschka



Eggeralm gegen Ennstalerhütte und Tamischbachturm 2005. Deutlich wird der dichte Fichtenbestand besonders am Rücken zur Ennstalerhütte.

## **Interpretation der historischen Fotos**

Die Fotos zeigen deutlich, dass im Westen **die großen Weideflächen** bis zum Loskogel und weiter nordwestlich bis knapp unter den Gipfel der Lucketen Mauer hinaufreichte. Das Foto in Richtung Nordosten zeigt die Weideflächen um die Ennstalerhütte (die Terrasse der Hütte wurde damals vom Weidevieh durch einen Zaun getrennt) und weiter hinauf in der Tamischbachurmflanke. Der in den Fotos nicht sichtbare tiefste Teil der Eggeralm südöstlich unterhalb der Hüttstätte war wegen der starken Verkarstung – Felsstufen, Dolinentrichter – für die Beweidung ungünstig und wurde damals höchstens als Waldweide verwendet. Darauf weisen die zahlreichen weit über 100 Jahre alten Fichten hin.

Die Weide oberhalb der Hüttstätte wurde bereits um die Jahrhundertwende nicht mehr von Latschen und Anflug von Fichtenbäumen gesäubert (vgl. das Foto von 1906). Die Feststellung der Landesforste 1913, dass trotz der Verpflichtung gemäß Servitutenvertrag nicht geschwendet wurde, ist damit belegt. So gesehen ist die **Verschlechterung der Weide auf der Eggeralm zum größten Teil auf mangelnde Weidepflege zurückzuführen.**

Der Bewuchs der Eggeralm oberhalb der Hüttstätte besteht heute aus 50- bis 80-jährigen Fichten und ausgedehnten Latschenfeldern.

Ob das Versiegen der Wasserquelle nördlich der Hüttstatt ausschlaggebend für das Auflassen der Alm war, lässt sich von mir nicht eruieren. (Hydrologische Untersuchungen könnten vielleicht Klarheit bringen). Gewiss war es mühsam, im Hochsommer durch Wassertragen vom Butterbrünndl herauf den Almbetrieb aufrechtzuerhalten. Maßgeblich dürfte aber der mühsame Auftriebsweg für das Auflassen der Alm gewesen sein.

## **Feldbegehung**

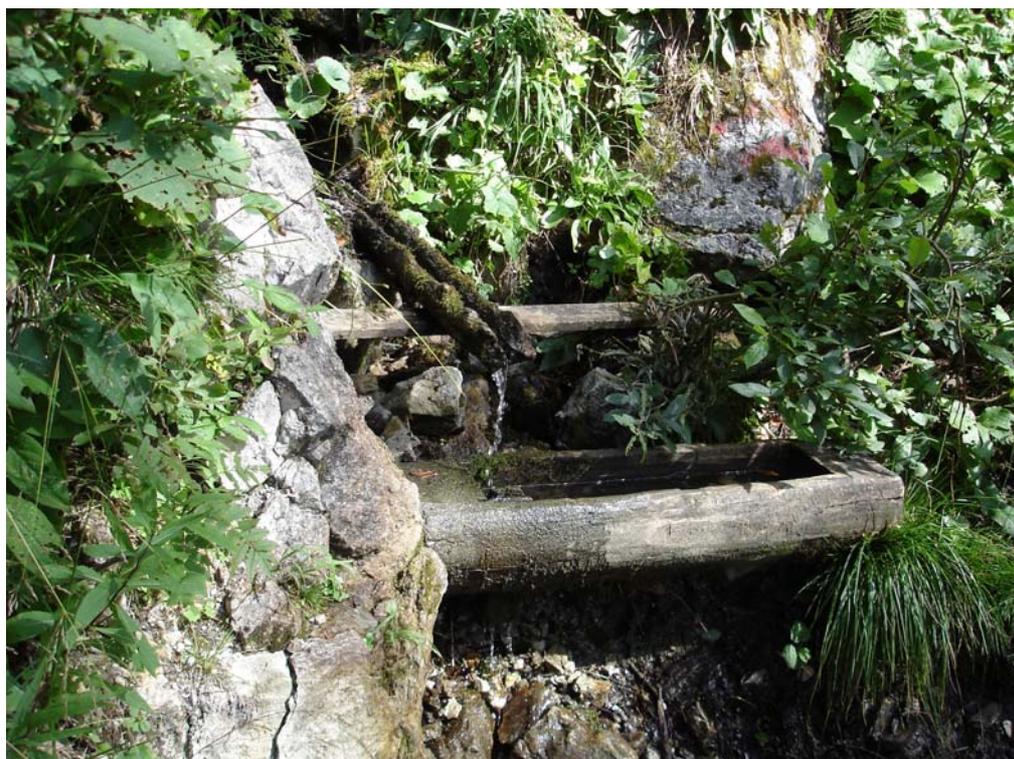
**Die historischen schriftlichen Quellen und die alten Fotos ergaben bereits die Aufgabenstellung: Suche nach Gründen für die Aufgabe der Alm, Dokumentation der Hüttstattreste, Dokumentation von Auftriebsweg und eventuellen anthropogenen Kulturdenkmälern.**

Die Feldbegehung erfolgte Ende August 2005.

## Das Butterbründl



Das Butterbründel. Aufnahme um 1910. Archiv Hasitschka

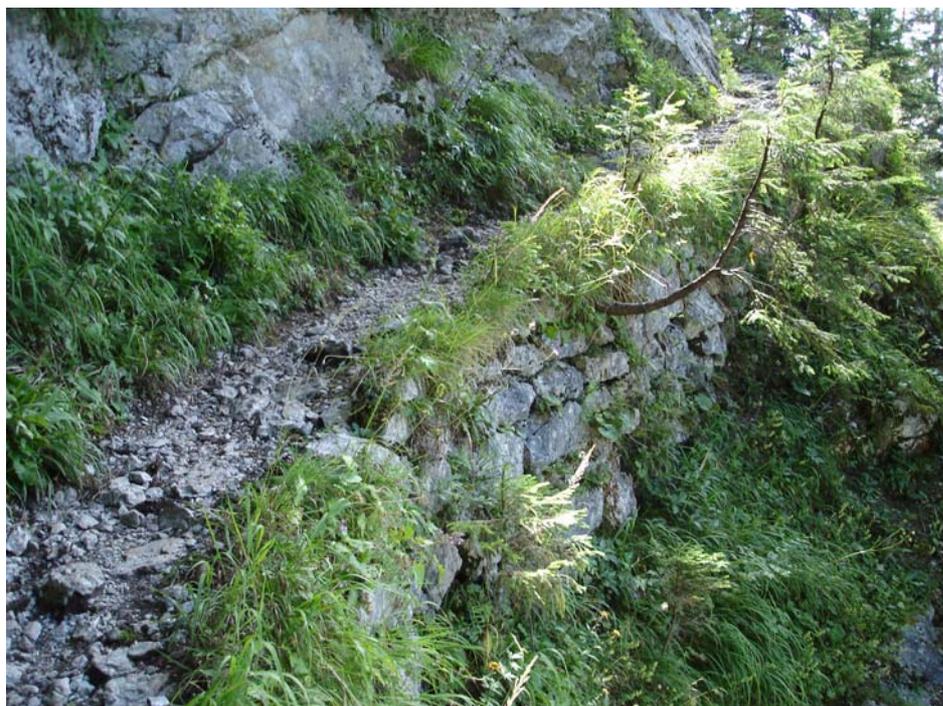


Butterbründl August 2005. Auch im Frühsommer rinnt die Quelle nicht mehr so stark wie auf dem Foto um 1910.

*Die Butter wurde unterhalb der Eggeralm in einer kalten Quelle, dem sog. „Butterbründl“ gekühlt, der Butterschmalzträger rastete gerne unter einem mächtig starken, tiefastigen Baum, der „Schmalzfeichten“, von der nur noch der vermodernde Strunk vorhanden ist. Das Butterbründl fließt noch, doch oben auf der Eggeralm versiegten die Quellen im porösen Kalkboden und die Weideflächen verkarsteten. (Hubert Walter: Das Gesäuse, S. 146)*

## Auftriebsweg

Die Trockensteinmauern zwischen Butterbrünndl und Plateaurand werden manchmal mit einem Ausbau zu einem jagdlichen „Reitsteig“ in Verbindung gebracht. Sorgfältig ausgebauten Steigstücke dienten jedoch zum sicheren Auftrieb des Viehes und sind damit älter als die Jagdeinrichtungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Ähnliche Steinschichtungen sind auf dem alten Almweg zur Stadelalm im Bereich Zacher Schuh und Derlerstiege zu beobachten, weiters auf dem ehemaligen „Alten Almweg“ in den Laufferwald.



Alter Hohlweg unterhalb des Butterbrünndls. Der Almkarren beim Födeln hat im weichen Erdreich der Raiblerschichten allmählich diesen Hohlweg eingeschnitten.

## Die Hüttstätte



Die Hüttstatt der Eggeralm auf einer Bestandskarte 1883. Stall und Almhütte sind darauf nach Nord-Süd ausgerichtet, südlich davon zwei Objekte nach West-Ost ausgerichtet.



Das Foto von 1906 zeigt im Detail die gemauerte Haupthütte mit Krüppelwalmdach, südlich davon einen relativ kleinen Stall, vermutlich für das Milchvieh, südlich davon zwei Objekte, deren Funktion nicht mehr eruiert werden kann. Ein fünftes kleines Objekt nordwestlich der Haupthütte ist mit seinem Steinkranz heute noch zu lokalisieren. Sein Zweck ist unklar, vielleicht eine Brunnstube. Unterhalb von Hütte und Stall ist ein kleiner Gleck-Anger zu erkennen.



Eggeralm. Ansichtskarte 1930.



Eggeralm nahezu vom gleichen Fotostandort wie 1930. Beachtenswert der hohe Waldgürtel im Süden. Im Vordergrund des unteren Fotos ist der Steinkranz (2 mal 2 m) eines kleinen Objektes, vielleicht einer Brunnstube, zu sehen (mögliche Röhrenleitung von der Wasserstelle nördlich).

## Abfall-Doline



15 Meter westlich des Objektes Nr. 5 liegt eine Felsdoline mit kühlem Luftzug (vielleicht früher ein kleiner Felsenkeller zur Aufbewahrung von Butter).

Bei der oberflächlichen Untersuchung sind Abfälle aus Eisen und Blech, einige Scherben von Gefäßen aus Glas, aus Keramik und aus Gusseisen gefunden worden (sie wurden nach der Fotodokumentation am gleichen Ort wieder deponiert).

Es konnte ein gusseiserner Krug mit Gussnaht rekonstruiert werden mit den Beschriftungen 2/2 und B & D, vermutlich ein Milchlöffel. Weiters ist ein irdener Krug, blau bemalt, zu rekonstruieren (siehe Fotos).

## Beschreibung der Objekte:

### 1.) Die Almhütte

Die Almhütte ist gemauert – übrigens eine seltene Bauart einer Almhütte im Gesäuse, da ja genügend Bauholz knapp unterhalb der Hütte vorhanden und im Servitutenvertrag von 1878 eine Bauholzabgabe nach üblichen Vorgaben (auf 100 Jahre umgerechnet) vorgesehen war.

Die Hütte hat einen Außenumfang von ca 9 mal 5 Meter. Sie ist wie die Almhütten im Gesäuse dreiteilig: zwei Räume südlich und nördlich, mit je 2 Fenstern nach Osten. Der Gang dazwischen ist etwa 2 m breit mit der Haustüre und einem kleinen Fenster nach Westen.

### 2.) Der Stall

Er liegt 9 Meter vom Südosteck der Hütte entfernt.

Die Außenmaße betragen etwa 3 mal 6 Meter, also ein erstaunlich kleiner Trempel.

3.) 10 Meter südlich der Hütte, 3,5 Meter westlich des Stalles, stand ein 3,5 mal 4 Meter großes Objekt, West-Ost ausgerichtet.

4.) 9 Meter südöstlich des Stalles stand ein 3 mal 3 Meter großes Gebäude (Ausrichtung West-Ost).

5.) 15 Meter westlich des Objektes Nr. 4 ist mit Mühe der Steinkranz eines 5 mal 3,5 Meter großen Objektes erkennbar. (Ausrichtung West-Ost) Ein 0,5 m hoher Hügel in der Mitte weist auf einen offenen Herd hin, somit eine ehemalige Almhütte.

Westlich von Objekt Nr. 5 weist eine Brennesselflur mit Greiskraut auf einen ehemaligen Düngerhaufen oder einen ehemaligen Trempel hin.

### 6.) Brunnstube

Wie bereits auf obigem Foto von 2005 beschrieben ist 10 Meter nördlich der Hütte ein kleiner Steinkranz im Ausmaß von 2 mal 2 Meter, vermutlich eine Brunnstube. Auf dem alten Foto von 1906 ist sie noch sichtbar.

## Weitere Spuren im Gelände:

Nicht mehr zu finden ist die Wasserstelle, vermutlich nördlich der Hütte.

Eine Doline mit Wasserschwinde befindet sich östlich unterhalb der Hütte.

Ein eingezäunter Gleckanger lag östlich unter der Hütte (vgl. Foto 1906).

Der ehemalige Almweg von der Hütte Richtung Osten führt knapp südlich an dieser Wasserschwinde vorbei. Wegspuren beginnen 300 Meter östlich der Hütte, sie führen durch den Wald und münden in den heutigen markierten Steig zur Ennstalerhütte.

Abschließen möchte ich mit Hubert Walter, der die **Almwüstung** treffend beschreibt:

*Die Flächen verwachsen allmählich mit tiefstigen, kurzen Waldbäumen und Latschen, die steingemauerten Hütten sind längst geborsten, doch die Ruinen findet man noch unschwer.* (Hubert Walter: Das Gesäuse, S. 146)

## Verwendete Quellen:

### Stiftsarchiv Admont:

Qq 30 Almzins- und Marderurbar 1619.  
G-260 A/a Almbuch 1630  
G 336 Albm-Zünß-Register 1741 – 1802  
Mirakelbuch Frauenberg

### Stmk. Landesforste:

Regulierungsvergleiche alt, Nr. 51 Eggeralm, Ablösung 1927  
Fotosammlung Hubert Walter (Foto 1963)

### Archiv Hasitschka:

Ansichtskarten 1896 bis 1930.  
Fotos 2005

### Literatur:

Josef Hasitschka: Von der „Talfahrt“ der Sennereien. Das Verschwinden der Almprodukte im Bezirk Liezen. In: Da schau her 2/2002, S. 9 – 13.  
Josef Hasitschka: Almzins und Almverwaltung in der Herrschaft Admont vom 15. bis in das 18. Jahrhundert. In: Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark 2000/01, S. 421  
Heinrich Hess: Gstatterboden im Gesäuse und seine Umgebung. Wien 1880, S. 11.  
Hubert Walter: Das Gesäuse, S. 146

### Kartenwerke:

1860 Generalstabskarte Stmk: „Eck“ mit Almzeichen. Kein Weg.  
Vor 1880: K.u.k. Militärgeogr. Institut: „Egger“, Almzeichen und südl. davon 2 Objekte. Steig direkt hin, weiter knapp südlich des Rückens (unterhalb d. heutigen Ennsthalerhütte) zur Hochscheiben. Weg über Bärensattel nach Landl.  
1883 Bestandeskarte: Alm eigens als große Parzelle ausgewiesen, 4 Objekte, Steig von Niederscheibenalm, noch keine Jagdhütte, Weg über Kühtal und Stall zur Hochscheiben (unterhalb der späteren Ennsthalerhütte).  
1890, Freytag & Berndt, mit „erlaubten Touristenwegen 1891“: Keine Ennsthalerhütte, Markierung über Eggeralm direkt auf Tamischbachturm, vom Gipfel hinunter zur Hochscheiben, Verbindung Egger – Hochscheiben nicht eingezeichnet. Grüne Almfläche.  
1894 K.u.k. Militärgeogr. Inst. als Alm „Egger“ eingezeichnet, daneben noch 2 Objekte, Weg noch hin, aber bereits Abkürzung zur Ennsthalerhütte. Jagdhaus.  
ca 1900 Karte vom Gesäuse und Ennstal, M 1: 75.000, Mil.geogr. Institut, mit Wegmarkierungen: Grundkarte gleich wie 1894, Markierung rot Tamischbachturm, noch nicht zum Kl. Buchstein.  
1918 AV-Karte: 1 Objekt als verfallen eingezeichnet. Jagdhütte.  
1933 Kartograph. Inst. Schraffenkarte mit Wegmarkierung: Nur mehr als 1 Objekt, nicht mehr als Alm ausgewiesen. Steig zur Hochscheiben unterbrochen punktiert, direkt von Ennstalerhütte aus.  
1934 gleich wie oben, aber Ennstalerhütte-Hochscheiben nicht mehr markiert.

Admont, am 29. März 2006